

Editorial

Alice Holzhey

1

Das Selbst als Experiment – so das Thema der kommenden Tagung vom 8. März. Es bildet den Abschluss und zugleich einen Kontrapunkt zum bisherigen Leitthema *Aus Erfahrung lernen*. Warum ein Kontrapunkt? Dass wir Menschen jene Lebewesen sind, die aus Erfahrung zu lernen vermögen, lässt sich auch auf das eigene Selbst beziehen: Wir lernen aus den Erfahrungen, die wir mit anderen und mit uns selber machen, wer wir selber sind. Grundsätzlich gehört es zur Erfahrung, über einen Sachverhalt belehrt zu werden. Das gilt auch vom *Experiment*, das heisst von einer methodisch geregelten Erfahrung, die nachprüfbar ist und darum als „wissenschaftlich“ gelten kann. Der Titel „Das Selbst als Experiment“ ist aber nicht auf humangenetische Forschungen bezogen, die an den biologischen Grundlagen des menschlichen Selbst herumlaborieren. Nicht die Wissenschaft steht hier zur Debatte, sondern der moderne Mensch selber, also im Prinzip jeder Einzelne, der heute – so mindestens die spannende These dieser Tagung – dank neuer Medien und Technologien etwas realisieren kann, von dem die Menschen früher nur träumen konnten: das eigene Selbst – wer ich bin – selber zu modellieren, sich nicht mehr – wie das gängige Wort von der „Selbstfindung“ suggeriert – zu *finden*, sondern sich zu *erfinden*.

Dazu fällt mir die letzte Strophe eines Gedichtes von Ellen West ein, die uns Ludwig Binswanger in seiner berühmten Fallstudie zu dieser Patientin überliefert hat. Sie lautet: „Schöpfer, Schöpfer, nimm mich zurück! Schaff mich ein zweites Mal und schaff mich besser!“ Ellen West hat sich aus der Verzweiflung heraus umgebracht, sich selber in ihrem So-sein nicht akzeptieren, sich aber auch nicht neu erschaffen zu können. Ihre verzweifelte Anflehung des Schöpfers macht deutlich, welche Attraktion von der Vorstellung ausgehen muss, dass man heute dank neuer Medien und neuer Technologien in der Lage sei, sich neu zu erschaffen. Hat Ellen West nur zu früh gelebt, hätte sie heute die Mittel, um sich ihren Wunsch zu erfüllen? Nun: der Titel der Tagung sagt nichts darüber aus, ob das Experiment mit dem eigenen Selbst gelingt oder ob es scheitert – anders gewen-

- 2 det: ob das heute möglich gewordene Experimentieren mit dem eigenen Selbst einen grundlegenden Wandel im menschlichen Selbstverständnis anzeigt, oder ob es doch wieder zur uralten Erfahrung zurückführt, dass man sich selbst nicht entkommt.

Die Forums-Vorträge des kommenden Semesters stehen unter dem Leitthema *Die Lesbarkeit des Seelischen*. Auch hier geht es um Erfahrung, jetzt aber spezifiziert um *hermeneutische Erfahrung*. Es wird unterstellt, dass seelische Phänomene gelesen werden müssen, um erfahrbar zu werden. Wenn Sie Titel und abstracts der in diesem Bulletin angekündigten Vorträge vergleichen, entdecken Sie drei konträre Standpunkte. Die ersten beiden Vorträge stellen die Frage, *wie* das Seelische zu lesen sei und kommen auf gegensätzliche Antworten: mittels *Metaphern* und also geisteswissenschaftlich-hermeneutisch hier (Doris Lier am 3. April), mittels *Zahlen* und also naturwissenschaftlich-messend dort (Wolfgang Marx am 8. Mai). Der dritte Vortrag stellt indirekt beide Zugänge in Frage, indem er von einer grundsätzlichen *Unlesbarkeit* des Seelischen ausgeht (Philipp Stoellger am 3. Juli).

Ich hoffe, dass mit diesen Hinweisen auch Ihr Interesse für das kommende Programm der GAD geweckt worden ist!